

Wir finden und müssen es zugeben, daß Sachsen, Gott sey Dank, bis hieher noch nicht verarmt ist; man hat in unserm Lande noch nicht nöthig gehabt, silberne und güldene Gefäße, und Effecten, zu Bestreitung dringender Staatsbedürfnisse, der Münzstätte darzubringen. Unsre Staats-Papiere sind noch nicht in ihrem Werthe gesunken; zum Theil übertreffen sie noch den Werth der klingenden Münze, und werden auf allen ausländischen Handelsplätzen honorirt und respektirt! Freylich kann man bey den jetzigen Zeitereignissen nicht behaupten, daß sich das Geld außerordentlich angehäuft hätte; allein vom drückenden Geldmangel im Ganzen, kann man doch auch noch nicht sagen. Hieraus geht der unumstößlichste Beweis herfür, daß die Einnahme des ganzen Landes, und was an Fremde wieder ausgegeben worden, sich immer noch sehr vortheilhaft bilanciret. Wolte man nun nur den jährlichen Ertrag des Bergbaus und aller daher und dieserhalb entstandener Fabriken von 20 Jahren her wegrechnen, so würden nach diesen faktischen Umständen und Grundsätzen, zu Bestreitung unsrer Ausgaben außer Landes, auf nur 20 Jahre, Bierzig Millionen Thaler fehlen. Unser Ruin, unsre Verarmung läge in einem solchen Falle doch wahrlich klar am Tage, wenn das Ausbringen des Bergbaus und der Nutzen mehrerer daher sich schreibender und dadurch entstandener Fabriken dieses ungeheure Deficit nicht gedeckt hätte! Wir müßten in einem so traurigen Falle eine gleichmäßige Verminderung der Ausgaben vornehmen, wo sollten wir aber da den Anfang machen? Diese Ausgaben betreffen ja größtentheils Summen, die wir